

Die Volkstrachten der Grafschaft Mark

„Die Kleidung der alten Sachsen war schlecht. Heutigen Tages ist sie kostbar, nach den Sinnlichkeiten der Menschen, oft mehr zur Lust und Last, als Nutzen und Noth eingerichtet, und mit allen benachbarten Völkern gemein, doch nach dem Unterschied der Stände verschieden.“

Mit diesen Worten kritisiert Diederich v. Steinen, Anno 1750 eine Erscheinung seiner Zeit - die Mode!

War die Tracht der Westfalen bis zum 30-jährigen Krieg überwiegend von der Zweckmäßigkeit geprägt, änderte sich dieses zu Anfang des 18. Jhdts. grundlegend. Nach der dunklen Epoche des 17. Jhdts. bestand im Volke ein unstillbares Verlangen nach Lebensfreude, das u.A. seinen Ausdruck fand in schmückenden Trachten. Ausschlaggebend wurden hier die Kultureinflüsse der französischen Mode die, durch die Einwanderung französischer Hugenotten, in Westfalen Fuß faßte. D.v. Steinen schreibt weiter:

„Einen Abriß von unserer gegenwärtigen Tracht zu geben, ist nicht möglich, weil sich die Einwohner nach der mehrertheils Französischen Mode richten, und wo nicht wöchentlich, doch so oft ihrer Tracht eine andere Gestalt geben, als es ihnen in den Sinn kömmt, welches ob, und wie weit es sich mit der alten Teutschen Ernsthaft- und Beständigkeit reime, lasse ich andere beurteilen.“

Französische Kultur beeinflusste nahezu das gesamte Leben in der Grafschaft Mark und Westfalen, wie ein damaliges bissiges Sprichwort sagt:

„Wir reden, wir schreiben, wir singen, wir tanzen, wir spielen, wir kleiden, wir essen wie die Franzen!“ Natürlich wurde der teilweise überschwenglich betriebene Kleiderluxus von Kirche und weltlicher Obrigkeit nicht gern gesehen.

„Gute Modisten sind schlechte Christen!“ wetterten die Pfarrer von den Kanzeln, während die Herrschaft der 'la mode Françoise' staatlicherseits als finanzpolitisches Ärgernis betrachtet wurde, denn ein beträchtlicher Teil des erwirtschafteten Volksvermögens floß ab in das benachbarte Ausland, nach Frankreich und den Niederlan-

den, zum Ankauf kostbarer Stoffe und Spitzen. Schon 1764 verordnete der Kölner Kurfürst gegen den Kleiderluxus der Frauen im Herzogtum Westfalen:



1. Der Bauer trug ein langärmeliges, dunkelblaues Hemd mit schwarzem Kragen; vorne zweireihig geknöpft, eine braunlederne Kniebundhose und schwarze Lederstiefel. Hauptelement der Tracht war der lange, weiße, rotgefütterte Leinenkittel, mit zahlreichen Silberknöpfen als einzigem Schmuck. Die Kopfbedeckung war ein flacher, breitrandiger, schwarzer Filzhut.

„... das alle Bauernweiber und Töchter aller anderen Spitzen als welche inner Landes verfertigt wurden, bay Vermeidung einer Brüchtenstraf von 5 Goldgulden sich zu müßigen hätten.“

Schließlich mündeten dererlei Reglementierungen ein in die Kleiderordnungen, die erlassen von den Territorialherren, in der zweiten Hälfte des 18. Jhdts, dem Kleiderluxus ein Ende setzten. Die Trachten wurden somit praktisch dem modischen Trend entzogen und stagnierten in der Entwicklung. Doch dieser Zustand dauerte nur knapp 50 Jahre. Der Zusammenbruch Preußens, 1806, in militärischer und moralischer Hinsicht, im Kampf gegen Napoleon, beendete in Westfalen die Ära des Absolutismus und - der Kleiderordnungen. Jedermann (und Frau) stand es nun frei, sich so zu kleiden

wie es beliebte. Französische Modeinflüsse wurden wieder geltend. Die Trachten begannen sich modisch zu verändern, hin zum Bürgerlichen; ein Prozeß, der sich auch nach dem er-



2. Die Tracht des Knechtes ähnelte der des Bauern und bestand aus Hemd, Weste, dunkler Tuch-Kniebundhose, blauen oder blau-weiß längsgestreiften Strümpfen und blau-weiß Schuhen. Der Kittel entsprach dem des Bauern; in der Regel jedoch mit Messingknöpfen. Der breite Hut konnte mit Hutband und Schnalle verziert sein.

neuten Anfall Westfalens und der Mark an Preußen, 1815, weiter fortsetzte. Die fortschreitende Industrialisierung, mit ihrer Umschichtung der Bevölkerungsstruktur - Abnahme des Bauernstandes (Landflucht) und Zunahme der städtischen, landlosen Industriearbeiterschaft - ließ die alten Trachten mehr und mehr in Vergessenheit geraten. F. Meyerheim schrieb 1876: „Nur wenige Jahre noch und die letzte Spur der ländlichen Kleidung wird verschwunden sein. Der Bauer schämt sich seiner Tracht; seine Kleidung ist städtisch geworden.“

Die Trachten, wie sie uns heute überliefert sind, stammen rundweg aus dem 19. Jhd. und sind geprägt von städtischen Modeinflüssen. Trotzdem spielen sie ein wichtiges Kapitel bäuerlicher Kulturgeschichte der Grafschaft

Mark wieder. Vielleicht nimmt einmal eine Volkstanzgruppe diesen Bericht zum Anlaß, die alten, farbenprächtig-

gen Trachten wieder zum Leben zu erwecken; nicht zuletzt im Hinblick auf das 1997 anstehende Stadtjubiläum.
(RS)



3. Die Jungbäuerin trug ein langärmeliges, dunkelgrünes Kleid und eine blaue, randbestickte Schürze, dazu weiße Strümpfe und Spangenschuhe. Das Kleid besaß einen weißen, bis auf die Brust reichenden Rüschenkragen. Die Haube ist mit reichbestickten, bunten Bändern verziert, die auf dem Rücken weit herabfielen. Die seitlichen Haubenbänder wurden unter dem Kinn zu einer langen Krawatte gebunden. Hauptschmuck der Frau war, je nach dem Grad des Reichtums, eine mehr oder weniger dicke und lange Bernsteinkette. Solche Ketten kann man im Burgmuseum Altena besichtigen.



4. Die Altbäuerin trug nahezu die gleiche Tracht: Blauen Unterrock, grünes Kleid und violette Schürze, weißer Rüschenkragen, Bernsteinkette und bunte Bänderhaube mit Krawatte. Allerdings fielen Rüschenkragen und Krawatte ungleich größer aus.